



Simona Mazzagatti bei ihrer Arbeit in der therapeutischen Tagesstätte des Roten Kreuzes in Manno.

# Der eigenen Leidenschaft folgen

Foto: zVg

**Simona Mazzagatti**, Pflegefachfrau für Geriatrie und Gerontologie, könnte sich keinen schöneren Beruf vorstellen. Bei ihren Tätigkeiten beim Schweizerischen Roten Kreuz und Alzheimer Ticino ist sie ganz in ihrem Element.

Aufgezeichnet von: **Barbara Masotti**

**S**imona, die in einer kleinen Stadt in Rumänien geboren und aufgewachsen ist, wusste schon sehr früh, dass sie einmal in der Pflege arbeiten möchte. Pflegefachfrau war ihr Traumberuf. «Mein Vater hätte gewollt, dass ich das Wirtschaftsgymnasium besuche; gerade während des Kommunismus waren Buchhalter sehr gefragt», erzählt Simona.

Doch sie hatte anderes vor. Nach dem Schulabschluss – die Mutter war inzwischen pensioniert und der Vater verstorben – schrieb sich Simona an einer teuren und wenig bekannten Schule für den Studiengang Krankenpflege ein. Tagsüber studierte sie und abends arbeitete sie als Verkäuferin. Nach der Ausbildung erwies es sich jedoch als sehr schwierig, in Rumänien

einen Job mit angemessenem Gehalt zu finden. Simona zog nach Italien und arbeitete einige Jahre in Altersheimen und verschiedenen Abteilungen im Spital.

### Von Italien in die Schweiz

Während einer Fortbildung im Tessin lernte Simona ihren zukünftigen Ehemann kennen. Sie heiratete und verliess Italien in Richtung Schweiz. Nach intensiver Suche fand Simona eine Anstellung in einer Arztpraxis. Doch der Wunsch, wieder in die Pflege zurückzukehren und weiter zu studieren, blieb bestehen. Sechs Jahre später, als sich die Gelegenheit bot, Pflegealltag und Studium zu kombinieren, wechselte Simona zur Spitex von Malcantone und Veduggio (MAGGIO) und absolvierte parallel zur Arbeit eine Ausbildung in Gerontologie und Geriatrie. «Ich besuchte so viele Vorlesungen wie möglich und zuhause verbrachte ich Stunden vor dem Computer, um meine Lücken zu füllen», erinnert sich Simona.

### Wenn aus Theorie Praxis wird

In dieser Zeit erlitt ihre Mutter eine Pseudodemenz, dann einen Schlaganfall. Simona identifizierte sich mit den Lerninhalten und begann sich für das Thema der pflegenden Angehörigen zu interessieren. «Während ich zwischen Rumänien und der Schweiz hin und her reiste, wurde mir bewusst, wie viel Glück wir in der Schweiz haben. Es gibt so viele Dienste, welche die pflegenden Angehörigen unterstützen können. Doch diese sind zu wenig bekannt, und oft sind pflegende Angehörige schlecht über das Thema Demenz informiert. Demenz gilt immer

noch als ein grosses Tabu.» 2018 schloss Simona ihre Ausbildung mit einer Arbeit zum Thema Demenz und pflegende Angehörige ab und machte es gewissermassen zu ihrer Mission: Sie organisierte Informationsabende in Tagesstätten, um zu sensibilisieren und auf die verschiedenen Angebote aufmerksam zu machen. So begann auch die Zusammenarbeit mit der Alzheimervereinigung – heute ist Simona für eines der Alzheimer-Cafés in der Gegend zuständig – und dem Roten Kreuz, wo sie in einer der therapeutischen Tagesstätten tätig ist.

**«In der Schweiz gibt es viele Angebote, um pflegende Angehörige zu unterstützen. Diese sind aber oft zu wenig bekannt. Dazu kommt, dass Demenz nach wie vor als Tabu gilt.»**

### Mit dem eigenen Projekt etwas bewirken

Als Teil ihrer Ausbildung und mit der Unterstützung ihres damaligen Arbeitgebers rief Simona innerhalb von MAGGIO eine «Geriatrie-Gruppe» ins Leben. Ein kleines Team von inzwischen vier Pflegefachfrauen und zwei Sozialarbeitern widmet sich Menschen mit Demenz und ermöglicht damit eine bessere Kontinuität in der häuslichen Pflege und eine grössere Nähe zu den pflegenden Angehörigen, denen in Zusammenarbeit mit der Alzheimervereinigung auch Selbsthilfegruppen angeboten werden.

### Bessere Absprache und Vernetzung

Simona liebt an ihrem Job unter anderem die Möglichkeit, sich weiterzubilden und mit anderen Fachleuten im Austausch zu sein. Sie mag es, die Bedürfnisse vor Ort zu erfassen, Ideen einzubringen und in die Praxis umzusetzen – immer mit dem Ziel, die Lebensqualität der Betroffenen und deren Familien zu verbessern. Handlungsbedarf sieht sie in einer engeren Vernetzung. Sie sagt: «Wenn jemand in ein Spital eingeliefert wird, sollte das Spital Kontakt aufnehmen mit dem Heimdienst, der den Menschen bis anhin begleitet hat, und der Familie, um mehr über seine Situation und seine Vorgeschichte zu erfahren. Umgekehrt sollte der Heimdienst vor der Rückkehr das Spital kontaktieren, um sich auf die veränderten Bedürfnisse vorzubereiten. Dies sind einfache, aber grundlegende Schritte, um Stress für das Familienmitglied zu verhindern. Dasselbe gilt beim Umzug ins Altersheim, wo sich alle Beteiligten bestmöglich unterstützt fühlen sollten.» Simona blüht auf, wenn sie über ihre Ideen und Projekte spricht. «Es war richtig, dass ich damals bei der Berufswahl nicht auf meinen Vater gehört habe», sagt sie und lacht. ■



**Barbara Masotti**

Doktorin der Sozioökonomie, Forscherin am Centro competenze anziani der SUPSI.

✉ [barbara.masotti@supsi.ch](mailto:barbara.masotti@supsi.ch)